

Ihr dürft euch nicht bemühen

Predigt zum Ersten Advent

Ev.- luth. Kirche Seulberg

28.11.2029



Jakob zog von Beerscheba nach Haran. Unterwegs kam er an einen Ort, an dem er übernachtete. Denn die Sonne war schon untergegangen. Er nahm einen von den Steinen dort und legte ihn neben seinen Kopf. Dann schlief er ein. Im Traum sah er eine Leiter, die von der Erde bis zum Himmel reichte. Auf ihr stiegen Engel Gottes hinauf und herunter. Plötzlich stand der Herr vor ihm und sagte: „Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks. (...) Siehe, ich bin bei dir und behüte dich über-all, wohin du auch gehst. Ich werde dich nicht verlassen, bis ich vollbringe, was ich dir verheißen habe.“

1 Mose 28, 10-15

Heute eine kurze Predigt. Der Advent ist auf den Hund gekommen! Ja sie hören richtig. Man hat ihn zu einer Vorbereitungszeit auf Weihnachten depotenziert. Man hat ihn zu einer sehr geschäftigen Zeit gemacht, in der das und jenes zu tun ist.

Wir hier haben es anders gemacht. Wir haben alles vorbereitet. Die Krippenfiguren zieren die Kirche. Sie sind in der Dunkelheit angestrahlt. Der Kranz steht, die Sonntags-post ist im Druck, das Krippenspiel ist im Kasten. Die Bäume aufgestellt. Es ist kaum noch etwas zu tun. Also von wegen Vorbereitungszeit. Die Vorbereitungen sind weitgehend abgeschlossen.

Besonders fromme Menschen glauben, sie müssten im Advent etwas Geistliches „tun“. Alles in allem: Gott entgegengehen. Sie kennen das: *„Ihr müsset ihm entgegengehn!“*

Darum aber geht es gerade nicht. Jakob bestieg die geträumte Leiter nicht. Er war kein Himmelsstürmer. Er lag schlicht und einfach da und schlief. Und begann zu träumen. Und ja: Er *„hat das Bessere erwählt!“* (Lk 10,42).

Ein geistlicher Faulenzer? Nein ganz und gar nicht. Ein tatkräftiger Mann, der gar nicht genug tun konnte. Das und das und auch noch jenes und dieses. Ein Mensch, der glaubte, dass er so Gott näherkäme. Aber Pustekuchen. Er hatte sich dermaßen übernommen und überanstrengt, dass er nun mir nichts dir nichts eingeschlafen war.

Im Traum bedeutete ihm Gott, der Herr der Träume, dass seine Himmelsstürmerei, sein Getue, sein Gemacher, sein „Immer mehr“ und „Immer besser“ „Immer höher“ ein Irrweg sei. Es bedürfte, so sein Traum, um Gottes ansichtig zu werden, viel eher der Vision, des Nichtstuns, der Erwartung. Gott gab Jakob zu verstehen, dass er ihm nicht entgegenkommen müsse. Dass er es gar nicht könne. Er solle sich nicht weiter bemühen. Dieser Weg führe nicht zum Ziel. Er solle sich eher entspannen. Er solle sich ausruhen. Er solle zur Ruhe kommen.

Ganz wie Luther, der nachdem er sich fast zu Tode geschafft hat-te, begriff: „Man ehrt Gott mehr durch das Nichtstun als durch das Tun!“ Das war Luthers Gotteserfahrung. Nicht wir müssen oder könnten uns bemühen, auf ihn zuzugehen oder ihm nahezu-kommen. Nein: Das war seine Erfahrung und Botschaft: Gott kommt auf uns zu. Er steigt herab, damit wir nicht hinausteigen müssten. Er sprach vom Entgegenkommen Gottes, der sich auf uns zubewege. Er sprach von einem Gott, der herunterkomme, die Leiter also herunterstieg, dass wir endlich mal runterkämen: „Er hielt aber nicht daran fest, Gott zu sein, sondern stieg herab!“

Also: Entspann Dich und warte! Träume! Dann wird sich Dir Gott ohne Dein Zu-Tun, aus reiner Gnade, „sola gratia“, übersetzt: wie ein unerwartetes Geschenk offenbaren.

Advent heißt nicht: in einem weiteren Kraftakt die Leiter hinaufsteigen. Keine geistlichen Klimmzüge vollbringen. Nicht das perfekte Weihnachten vorbereiten. Advent heißt viel mehr: die Perspektive wechseln, IHN hinunter- und auf mich zukommen lassen, sich entspannen, etwas vielleicht Unbestimmtes erwarten und darin Gott auf mich zukommen lassen. Advent heißt Seinen Advent, Seine Zukunft, Sein Entgegenkommen zu feiern.

Und wenn ich Niemand und Nichts auf mich zukommen sehe, wenn ich jedes Entgegenkommen vermisste, dann finde ich IHN-möglicherweise in dem Niemand, - *„gelobt seist Du Niemand“* (Paul Celan) - in dem Nichts, das das ganz Andere zu dem ist, was wir erwarten. Er ist voller Überraschungen. Er ist wie ein Traum.

Er kommt möglicherweise so menschlich auf uns zu, dass er diesem und jenem Menschen verdächtig ähnlich sieht. Etwa dem neugeborenen Jesus. Möglicherweise aber auch unserem eigen Fleisch und Blut. Möglicherweise uns selbst. Vielleicht kommt ER zu uns, indem wir endlich einmal zu uns selbst kommen.

Was wir tun können im Advent? Nichts! Endlich einmal nichts. Einfach auf Empfang schalten. Das hörte sich bei den Alten so an:

*Ihr dürft euch nicht bemühen
noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen
mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen,
ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen,
die ihm an euch bewusst.*

Advent ist auch eine Wahrnehmungsübung. Entdeckt Ihr IHN oder gar SIE? In den übersehbaren Kleinigkeiten, mittels derer er oder sie auf uns zukommt. Damals war es ein kleines Kind. Heute sind es Kleinigkeiten, die kostbarer sind als das, was groß scheint. Jemand hat mir - als ich neulich rotierte und noch das und jenes vorzubereiten hatte - ein Gedicht geschickt, an dem ich mich einfach „n u r erfreuen“ solle:

*Endlich der gläserne Himmel,
Winterhimmel,
der die Nacht über den
Rest von Licht hebt.
Eine einzige eisige Spannung,
in der Glück sichtbar wird:
Spuren von Bildern, von
Buchstaben, Engelshaaren.
In Erwartung der Sterne.*

(Peter Härtling)